

Experten schlagen Renten-Alarm; Knapp zwei Drittel sparen nicht genug fürs Alter - Lebenserwartung unterschätzt – Zwangsvorsorge brächte Marktverzerrungen

Von Daniel Eckert und Holger Zschäpitz Berlin - Die Deutschen sind für die Zukunft schlecht gerüstet. Nach einer Untersuchung des Deutschen Instituts für Altersvorsorge (DIA) werden die Folgen der steigenden Lebenserwartung und der sinkenden gesetzlichen Rente dramatisch unterschätzt. Denn die Tatsache, daß die Deutschen immer älter werden, führt dazu, daß die Dauer der Rentenbezüge zunimmt. Gleichzeitig gehen jedoch die Auszahlungen aus der gesetzlichen Rentenversicherung stetig zurück.

Nach Berechnungen der Experten werden 59 Prozent aller Haushalte die so entstehende Rentenlücke mit ihrem heutigen Sparverhalten nicht füllen können. Einem Drittel droht sogar der Abstieg in die Altersarmut.

(...)

Für ihre Analyse haben die DIA-Experten 2500 Deutsche nach ihren gesetzlichen und privaten Rentenansprüchen befragt und daraus die Rentenlücke berechnet. Dem wurden dann die Ersparnisse gegenübergestellt. Um die monatliche Deckungslücke zu ermitteln, rechneten die Experten die persönlichen Rücklagen in eine Leibrente um. Denn jeder Deutsche kann sich sein Vermögen bei einer Versicherung in lebenslange monatliche Auszahlungen (Leibrente) umwandeln lassen.

Ergebnis: Im Schnitt muß der Deutsche ein Rentenloch von 125 Euro stopfen. Rein rechnerisch schaffen dies bei gleichbleibender Lebenserwartung 54 Prozent der Bundesbürger. Das Finanzvermögen der Deutschen abzüglich Schulden beträgt 21 315 Euro - in eine Leibrente

umgerechnet sind das 133 Euro. Der Durchschnittsrentner hat mehr als genug, um die Rentenlücke auszufüllen. Das Dumme nur: In diesem Szenario wird unterstellt, daß die Lebenserwartung auf dem jetzigen Niveau verharrt. Legt man die realistischen Projektionen zugrunde, ist die Lebenserwartung späterer Rentnergenerationen fünf bis sieben Jahre höher. Damit verlängert sich die Zeit nach Ende des Berufslebens um 40 Prozent. Die Ersparnisse des Durchschnittsrentners reichen wegen der längeren Lebenszeit nur noch für eine Leibrente von 87 Euro (...)

Eine private Zwangsvorsorge lehnt das Institut als Lösung des Problems ab. Dies würde unweigerlich zu Verzerrungen auf den Kapitalmärkten führen. Denn bei Schieflagen einzelner Versicherer müßte der Staat dann eine Ausfallgarantie leisten. "Eine Zwangsvorsorge hätte den negativen Nebenaspekt, daß die Finanzmarktakteure zu risikoreich das Geld der Vorsorgesparer anlegen, weil im Zweifelsfall der Staat einspringen müßte", sagt Axel Börsch-Supan vom Mannheimer Institut Ökonomie und demographischer Wandel. "Und da am Markt für Altersvorsorge ein großes Anlagevolumen bewegt wird, wäre dies an den Börsen deutlich spürbar."

Das Institut schlägt vielmehr ein Alternativmodell zur sogenannten Entgeltumwandlung vor, mit der Arbeitnehmer Teile ihres Gehalts aus dem Brutto in eine betriebliche Altersvorsorge einzahlen können. Das DIA setzt auf einen psychologischen Anreiz: Danach sollen im Grundsatz alle Erwerbstätigen ähnlich der Mitgliedschaft in der Kirche eine freiwillige betriebliche Altersvorsorge erhalten. Wer dies nicht will, soll sich explizit dagegen aussprechen. Heute müssen sich Erwerbstätige ausdrücklich für ein solches Modell entscheiden. Die Beteiligungsrate könne damit ähnlich wie in den USA auf rund 80 Prozent der Haushalte gesteigert werden, glaubt das DIA.

Zudem müsse die Politik die Menschen besser über die Lebenserwartung und die Rentenlücke aufklären, forderte DIA-Sprecher Bernd Katzenstein:

"Es fehlt eine wirklich inflationsbereinigte Realrechnung. Das muß unbedingt erfolgen, damit die Leute das auch verstehen."

"Eine Zwangsvorsorge würde zu Verzerrungen an den Finanzmärkten führen, weil bei Schieflagen der Staat einspringen müßte" Axel Börsch-Supan, Institut für Ökonomie und demographischer Wandel.

Der vollständige Artikel erschien am 3. August 2005 in Die Welt.